

Auf den Spuren amerikanischer Einwanderer

Untersuchung des Flusskrebsbestandes an Talsperren im Einzugsbereich der Wupper

Seit 2013 setzen sich die Biologischen Stationen Ennepe-Ruhr-Kreis, Mittlere Wupper, Oberberg, Rhein-Berg, die NABU Naturschutzstation Leverkusen-Köln und der Wupperverband im Rahmen eines gemeinsamen Umweltnetzwerks für den Biotop- und Artenschutz ein. Ziel der Kooperation ist es, mit praktischen Projekten im Wupperverbandsgebiet den Artenschutz zu fördern und die biologische Vielfalt zu erhalten und zu entwickeln. Im Jahr 2018 ist auch das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis diesem Umweltnetzwerk beigetreten.

Das Naturschutzzentrum MK hat im Rahmen dieser Kooperation im Biotop- und Artenschutz in den Jahren 2018 und 2019 gezielt Bäche auf Flusskrebsvorkommen untersucht, die vom Gebiet des Märkischen Kreises aus in Talsperren des Wupperverbandes münden. Zusätzlich wurden stichprobenartig auch einige Bäche überprüft, die direkt in Verbindung mit der Wipper/Wupper stehen. Dabei stützte sich die Untersuchung auch auf alte Daten des Edelkrebsprojektes NRW, das sich gezielt für den Erhalt der heimischen Flusskrebsarten einsetzt. Neben dem Edelkrebs gibt es im Südwesten von NRW auch noch Restbestände des Steinkrebsses, dessen Existenz ebenfalls bedroht ist.

Der einheimische Edelkrebs (*Astacus astacus*) war bis vor etwa 50 Jahren noch häufiger im Einzugsbereich der Wupper zu finden. Durch den in den 1960er Jahren aus Amerika eingeführten Signalkrebs (*Pacifastacus*

leniusculus) wurde der Edelkrebs hier fast ausgerottet, da der Signalkrebs eine pilzartige Erkrankung überträgt, die als Krebspest bezeichnet wird. Der Signalkrebs ist selbst resistent gegenüber dem Erreger der Krebspest. Außerdem vermehrt sich der Signalkrebs stärker als der Edelkrebs, er ist auch tagaktiv und deutlich aggressiver als unser heimischer Edelkrebs. Bei ihrer Ausbreitung wandern Signalkrebse flussaufwärts und können dabei ohne Probleme Hindernisse wie Wehre über Land umwandern. Daher gibt es nur noch Restbestände des Edelkrebses in isoliert gelegenen Bächen.

Talsperren sind Barrieren für Signalkrebse

Diese Tatsache war Grundlage zu der Annahme, dass im Oberlauf von in die Talsperren des Wupperverbandes mündenden Bächen noch Restpopulationen des Edelkrebses vorhanden sein könnten.

Außerdem eignen sich Gewässer ohne Bestände amerikanischer Flusskrebse prinzipiell für die Wiederansiedelung des Edelkrebses. So wurden in der Zusammenarbeit des Ruhrverbandes mit dem Edelkrebsprojekt-NRW im Oktober 2017 über 2000 zweijährige Edelkrebse in die Fürwiggetalsperre bei Meinerzhagen eingesetzt. Die Besatzmaßnahme war erfolgreich und der Edelkrebs vermehrt sich inzwischen gut in der Fürwigge, das zeigen Probebefischungen aus Sommer 2019.

Da Flusskrebse von Juni bis Oktober am aktivsten sind, fanden die Untersuchungen in 2018/2019 an den Talsperren des Wupperverbandes auch in dieser Zeit

statt. Flusskrebse fallen unter das Fischereirecht und dürfen nur von Inhabern eines Fischereischeines in Absprache mit den Fischereirechtshabern, Gewässer-

Edelkrebs



pächtern, Wasser- und Naturschutzbehörden gefangen werden. Die Entnahme des unter Naturschutz stehenden Edelkrebsses ist dabei untersagt. Die Untersuchung der Flusskrebsbestände wurde überwiegend durch über Nacht ausgelegte, beköderte Krebsreusen durchgeführt, die am darauf folgenden Tag wieder aus dem Gewässer genommen wurden.

Signalkrebse in Lingese- u. Kerspetalsperre

Im Einzugsbereich folgender Talsperren des Wupperverbandes fanden Bereisungen statt: Bever, Neye, Kerspe und Lingese. Durch die trockenen Sommer 2018 und 2019 führten die Bäche im Oberlauf teilweise zu wenig Wasser, so dass an den Bächen liegende Teiche mit überprüft wurden.

Als Ergebnis stellte sich heraus, dass an Lingese-Talsperre und Kerspetalsperre Signalkrebse vorkommen. Dabei gibt es in einigen Bereichen der Kerspetalsperre Seitenbuchten, in denen der Signalkrebs sehr dichte Bestände entwickelt hat. Beispielsweise sind hier mit drei Reusen in einer Nacht im August 2018 über 163 Exemplare gefangen worden. An der Bever- und Neyetalsperre wurden keine Flusskrebse nachgewiesen.

Wie sind die Signalkrebse in die betreffenden Talsperren gelangt? Da Nebenbäche der Volme in ihrem Oberlauf an Bäche von Kerspe und Lingese grenzen, ist es durchaus möglich, dass die Tiere über den Landweg in die Gewässer gelangt sind. Außerdem steht der Rohrbach bei Kierspe über die Rönsahl in direkter Verbindung zur Wipper. Auch von hier könnte der Signalkrebs über Land in die Lingese gelangt sein.

Die Kerspe- und Lingese-Talsperre kommen nicht für die Wiederansiedelung des Edelkrebsses in Frage.

Über das Edelkrebsprojekt NRW ist bekannt, dass in der Bever-Talsperre der ebenfalls aus Amerika eingeführte Kamberkreb vorkommt, der Überträger der Krebspest ist, was auch gegen Wiederansiedlungsmaßnahmen mit dem Edelkrebs an diesem Ort spricht. Die Neyetalsperre hat vor dem Gülleeintrag durch einen landwirtschaftlichen Betrieb im Jahr 2015 einen Edelkrebsbestand gehabt. Ob die Wasserqualität dort mittlerweile soweit hergestellt ist, dass dort Flusskrebse existieren können, sollte weiter überprüft werden.

Langfristig lässt sich der Signalkrebs an der Wupper und einiger ihrer Talsperren nicht mehr zurückdrängen. Die Bestände können jedoch durch gezielte Entnahme und die Nutzung in Gastronomie und privater Küche etwas reguliert werden. Außerdem tragen Besatzmaßnahmen mit nachtaktiven und in Grundnähe jagenden Raubfischen wie Aal und Zander auch zur Verringerung der Signalkrebse bei.

Volker Knipp

Naturschutzzentrum Märkischer Kreis

 | [Link: www.edelkrebsprojektnrw.de](http://www.edelkrebsprojektnrw.de)

Signalkrebs

